

Die meisten Tageszeitungen stellen dort ein einziges aktuelles Thema möglichst spannend dar.

Die Kollegen machen Vorschläge:

»Der am weitesten angereiste Läufer!«

»Hatten wir schon, der kam aus Neuseeland!«

»Dann eben der jüngste Läufer.«

»Hatten wir auch schon. Es gibt doch einen eigenen Kinderlauf!«

Kurze allgemeine Denkpause.

»Das Porträt des ältesten Läufers!«

Ablehnendes Gemurmel.

»Wer soll das denn lesen, bitte schön?«

»Unsere Abonnenten vielleicht? Die sind ja auch nicht mehr die Jüngsten!«

»Und so wird es auch bleiben, wenn wir nicht endlich gezielt die jungen Leser ansprechen!«

»Was interessiert denn die jungen Leser?«

»Welches neue Tattoo Madonna hat?«

»Madonna! Das ist genau das Problem bei uns. Die Jugend weiß gar nicht mehr, wer Madonna ist. Die Frau wurde gerade sechzig!«

»Was Jugendliche interessiert, können wir nur von Jugendlichen erfahren ...«

Diese Art von Debatte führen wir mindestens einmal die Woche. Ohne dass wir einen Ausweg finden: Die Gesellschaft braucht guten, unabhängigen Journalismus. Doch immer weniger wollen dafür zahlen und erst recht keine Jugendlichen. Die sind es gewohnt, alles aus dem Internet umsonst herunterzuladen. Das ist unser Dauerproblem.

Unser aktuelles Problem besteht darin, dass wir schon über jeden Aspekt dieser Marathonveranstaltung berichtet haben: Wie die Marathonstrecke von exakt 42,195 Kilometern optimal durch unsere Stadt verläuft, war längst Thema. Oder woher die Teilnehmer stammen: Die rund 20 000 Läufer kommen aus bis zu 120 Ländern. Besonders haben wir natürlich Läufer aus Ostafrika vorgestellt, Läufer, die möglicherweise neue Weltrekorde erzielen.

Doch die Bestzeiten werden in anderen Städten erreicht. In Berlin wurde seit 1998 acht Mal ein neuer Weltrekord gelaufen. So konnte der Äthiopier Haile Gebrselassie seinen eigenen Rekord von 2007 (2:04:26 Stunden) im nächsten Jahr noch einmal verbessern: auf 2:03:59 Stunden. Im Jahr 2013 verkürzte der Kenianer Wilson Kipsang die Rekordzeit auf 2:03:23, doch schon bald verbesserten seine Landsmänner diese – 2014 Dennis Kimetto auf 2:02:57 Stunden und 2018 Eluid Kipchoge auf die Traumzeit von 2:01:39 Stunden.

Oder der schnellste deutsche Marathonläufer aller Zeiten: Arne Gablus, er ist Arzt und Laufprofi. 2015 lief er beim Frankfurt-Marathon die deutsche Bestzeit von 2:08:33 Stunden. Warum hat er diesen Rekord nicht bei uns aufgestellt, sondern in Frankfurt? Hier bei uns herrscht immerhin eine der besten Marathon-Stimmungen – sagen die meisten Läufer. Eine abwechslungsreiche Strecke: keine Hochhauswüsten, sondern viel Wald und das lange Stadtsee-Ufer.

Vielleicht liegt alles wieder einmal am schnöden Mammon. Denn das ist die andere Seite des Marathons – es geht um viel Geld. Vor zwei Jahren gelang es unserer ehemaligen Volontärin Yvonne – da war sie allerdings schon zum Berliner Rundfunk gewechselt –, dem Berliner Veranstalter bei einem eigentlich harmlosen Interview ein Geständnis zu



entlocken: »Ja, wir zahlen für ausgewählte Läufer nicht nur die Reisekosten und die Unterbringung, sondern auch eine Startprämie. Und die ist gar nicht so klein, sie bewegt sich im sechsstelligen Bereich.« Was soll man nach einem solchen Enthüllungshit noch bringen? Alles schon einmal da gewesen.

Zum Glück gibt es inzwischen nicht nur den klassischen Marathon über 42,195 Kilometer, sondern auch:

den Halbmarathon,
den 10-Kilometer-Lauf,
den Inline-Halbmarathon,
das Walking,
das Nordic Walking,
den Fun-Run und
den Kinderlauf.

Natürlich haben wir uns auch schon damit ausführlich beschäftigt.

Auch den ganzen Abläufen der Organisation haben wir uns schon gewidmet: Das ganze Jahr über ist ein kleines Team von fünfzehn Mitarbeitern mit den Vorbereitungen beschäftigt, einige Wochen vor dem Lauf wird diese Gruppe aufgestockt. Am Tag des Marathons sind 2000 Helfer entlang der Strecke im Einsatz. Dazu kommen noch etliche Veranstaltungen als Rahmenprogramm wie beispielsweise Vorstellungen auf zwei Bühnen, auf denen Musik- und Tanzgruppen auftreten.

Über all das haben wir schon berichtet – und deshalb kommt heute einfach kein guter Themenvorschlag während der Sitzung.

Warum heißt der Lauf »Marathon« und geht über 42,195 Kilometer?

Gleich bei den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit 1896 in Athen wurde ein Marathonlauf durchgeführt. Der Name des Rennens geht auf den Ort Marathon zurück, die Laufristanz auf die rund 40 Kilometer, die Marathon nordöstlich von Athen entfernt liegt.

Der erste denkwürdige Lauf fand vor rund 2500 Jahren statt. Dem kleinen griechischen Heer war es gelungen, die zahlenmäßig weit überlegenen persischen Eroberer zu besiegen. Gleich nach der Schlacht soll der Läufer Pheidippides bis Athen gelaufen sein. Dort soll er gerufen haben: »Freut euch, wir haben gesiegt!« Danach soll er tot zusammengebrochen sein.

Bei der ersten Olympiade der Neuzeit gewann der Grieche Spiridon Louis den knapp 40 Kilometer langen Lauf in zwei Stunden, 58 Minuten und 50 Sekunden. Er wurde damit zum griechischen Nationalhelden.

Bei den folgenden drei Olympiaden variierte die Marathonstrecke zwischen 40 und 41,26 Kilometern.

Als die Spiele 1908 in London stattfanden, sollte die Route unbedingt am königlichen Windsor-Palast vorbeiführen. Die Wettkampfkommision verlängerte daraufhin die Laufstrecke ein wenig. Dadurch wurden die 42,195 Kilometer letztlich als verbindliche Marathondistanz festgelegt. Weil eine englische Prinzessin den Lauf von ihrem Palastfenster aus sehen wollte.

Auch nachdem der Chef die Redaktionskonferenz aufgelöst hat, rauchen unsere Köpfe weiter. Zehn Redakteure – jeder von ihnen hat entweder einen Dokortitel oder mindestens einen Journalistenpreis bekommen – sind nicht in der Lage, diese einfache Aufgabe zu lösen: Was sollen wir morgen bringen? Es soll unterhaltsam, etwas bildend (aber nicht zu sehr) und gut mit Fotos unterlegbar sein – und muss natürlich mit dem Marathon zu tun haben.

Beim Mittagessen in der Kantine wird nur wenig geredet und schon gar nicht gelacht. Alle brüten vor sich hin.

28. Mai, 16.30 Uhr, letzte Redaktionskonferenz zur großen Marathon-Berichterstattung

Der Chefredakteur ist stinksauer: Wir haben immer noch keine durchschlagende Idee! Und das bei diesem Konkurrenzkampf der Medien.

Der Landesfunk positioniert entlang der Strecke zehn schwenkbare Fernsehkameras auf Bühnen und mietet außerdem Motorräder und einen Hubschrauber. Da ist die Verlockung für einen Reporter groß, sich einfach daheim die Übertragung anzuschauen und aus dem Gesehenen eine schöne Reportage zu schreiben. Als wäre man überall dabei gewesen. Und dann noch ein, zwei Interviews mit Läufern, Zuschauern und Veranstaltern – und fertig sind die Beiträge. Die Fotos kann man von den Fotoagenturen beziehen.

So machen es sicherlich einige Konkurrenzblätter. Aber nicht der Chefredakteur des *Mittagskuriers*. Der schickt seine Reporter und sich selbst raus auf die Straße. »Ihr wisst doch, was Reportage heißt, oder!?!« Daran erinnert er seine Mitarbeiter bei jeder Gelegenheit. Reportage kommt von »reportieren«, und das heißt »etwas zurückbringen«: Bilder, Geräusche, Gesichter, Gerüche und die ganzen Geschichten drum herum. Genau das, was nicht durch die TV-Kamera und die Satellitenschüsseln passt.

Und für die »Seite Drei« machen wir genau das Gegenteil. »Werner«, er schaut mich, seinen Chefreporter, an. »Du bleibst hier und kramst deine beste ›Geschichte mit Herz‹ aus der Schublade und aktualisierst sie. Ich sehe das schon vor mir: ›Max M. kann den Marathon nur noch am Bildschirm verfolgen. Während die anderen laufen, muss Max M. und so weiter und so weiter.‹ Drück ordentlich auf die Tränendrüse. Jeder, der noch zwei gesunde Beine hat und sie nicht dazu benutzt, Marathon zu laufen, soll ein schlechtes Gewissen kriegen!«

Also verbringe ich auch noch den ganzen Abend in der Redaktion.

Am 29. Mai um 8.30 Uhr

macht es pünktlich und laut

»P-E-E-E-E-N-G!!!!«,

als der Oberbürgermeister den offiziellen Startschuss für den 26. Stadtmарathon gibt.

Der *Mittagskurier* hat seine Mitarbeiter über alle Strecken und an

den wichtigen Punkten verteilt. Nur ich ruhe mich daheim von meiner Spätschicht aus.

Obwohl für den Marathon über die ganze Strecke nur knapp die Hälfte der 20 000 Läufer angemeldet sind, können die natürlich nicht gemeinsam starten. Deshalb bilden sie eine lange Schlange. Und dabei gibt es auch kein Gedränge, denn jeder von ihnen hat einen Chip bekommen, der die individuelle Start- und Zielzeit misst.

Wie immer starten die besten Läufer ganz vorn und setzen sich schon bald in kleinen Gruppen von ihren Nachfolgern ab. Sie laufen in kleinen Gruppen, weil sie persönliche Mitläufer, ihre »Hasen«, haben. Die Hasen sind die Tempo- oder Schrittmacher (engl. pacemaker, deshalb steht auf ihrer Startnummer »PACE 87« oder eine andere Zahl). Sie laufen außer Konkurrenz und sollen dafür sorgen, dass die jeweiligen Läufer nicht zu langsam werden, um ihre angepeilte Zeit zu erreichen.

8.45 Uhr, in der Nähe des Rathauses

Einer der ersten Zuschauer an der Strecke ist der Chefredakteur. Unser Chef liebt den Stallgeruch des Marathons. Denn er ist früher selbst einmal gelaufen – bis sein rechtes Knie nicht mehr mitspielte.

Heute hat er gleich an der ersten Getränkestation Stellung bezogen. Hier werden die Läufer kurz langsamer, um die erste Flüssigkeit aufzunehmen. Die einfachen Läufer müssen sich an diesen Stationen feuchte Schwämme, Wasser oder Saftschorle in Pappbechern greifen, an späteren Stationen kommt auch konzentrierte Energienahrung dazu. Die Spitzenläufer bekommen kleine Trinkflaschen mit ihrem Namen angebracht. Darin haben ihre Betreuer Getränke abgefüllt, die ganz auf die Bedürfnisse ihrer Körper abgestellte Mineralsalzmischungen enthalten. Direkt hinter der Station, die aus etlichen aneinandergereihten Tapeziertischen besteht, schmeißen die Läufer ihre Pappbecher einfach an den Straßenrand.

Als das Hauptfeld die Station passiert, kann man den Müllberg regelrecht wachsen sehen. Der Chef überlegt, ob das nicht ein schönes Bild